

Grömling, Michael; Bardt, Hubertus; Demary, Markus; Hüther, Michael

Research Report

Gespaltene Industriekonjunktur in Deutschland: Stolpersteine auf dem Weg zur Normalisierung

IW-Report, No. 34/2021

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Grömling, Michael; Bardt, Hubertus; Demary, Markus; Hüther, Michael (2021) :
Gespaltene Industriekonjunktur in Deutschland: Stolpersteine auf dem Weg zur Normalisierung,
IW-Report, No. 34/2021, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/242813>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Gespaltene Industrie- konjunktur in Deutsch- land

Stolpersteine auf dem Weg zur Normalisierung

Michael Grömling / Hubertus Bardt / Markus Demary / Michael Hüther

Köln, 10.09.2021

IW-Report 34/2021

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Postfach 10 19 42

50459 Köln

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

Twitter

@iw_koeln

LinkedIn

@Institut der deutschen Wirtschaft

Facebook

@IWKoeln

Instagram

@IW_Koeln

Autoren

Prof. Dr. Michael Grömling

Leiter der Forschungsgruppe Gesamtwirtschaftliche Analysen und Konjunktur

groemling@iwkoeln.de

0221 – 4981-776

Dr. Hubertus Bardt

Geschäftsführer und Leiter Wissenschaft

bardt@iwkoeln.de

0221 – 4981-750

Dr. Markus Demary

Senior Economist für Geldpolitik und

Finanzmarktökonomik

demary@iwkoeln.de

0221 – 4981-732

Prof. Dr. Michael Hüther

Direktor und Mitglied des Präsidiums

huether@iwkoeln.de

0221 – 4981-600

Alle Studien finden Sie unter

www.iwkoeln.de

Stand:

September 2021

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Neue Spielregeln.....	5
2 Angebot deckelt Dienstleistungsnachfrage	5
3 Tiefe Rezession der Automobilindustrie.....	7
4 Kein Nachfrageproblem der Industrie	8
5 Vielfältige Angebotsschocks	10
6 Preiseffekte der Angebotsschocks	12
7 Finanzmärkte deutlich optimistisch	14
8 Erwartungen für 2021 und 2022	15
9 Politische Ableitungen	20
Literaturverzeichnis	22
Abbildungsverzeichnis.....	24

JEL-Klassifikation

E2 – Konsum, Sparen, Produktion, Investition, Arbeitsmarkt und der informelle Sektor

E3 – Preise, Konjunkturschwankungen und -zyklen

E5 – Geldpolitik, Zentralbank, Geld- und Kreditangebot

E6 – Wirtschaftspolitik; makroökonomische Aspekte öffentlicher Finanzen und allgemeine Perspektive

Zusammenfassung

Nach den ersten Infektionswellen im Frühjahr 2020 mit der Folge einer globalen Stillstandsökonomie und den Belastungen im folgenden Winterhalbjahr haben sich die Spielregeln in vielen fortgeschrittenen Volkswirtschaften gewaltig verändert. Der erwachsenen Bevölkerung wurde ein Impfangebot unterbreitet und damit sind wichtige Weichen gestellt, um wieder ein normales Gesellschafts- und Wirtschaftsleben zu realisieren. Das Konsumklima hat sich bereits normalisiert, wenngleich auch im Dienstleistungssektor Personalengpässe die Erholung deckeln. Der Weg zur Normalisierung der Industrie in Deutschland ist jedoch nicht frei von Stolpersteinen. Seit Herbst letzten Jahres stagniert die Industrieproduktion und es zeigt sich eine krasse Spaltung innerhalb der Industrie. Während mit Ausnahme des Maschinenbaus große Teile der Industrie bereits zum Jahresende 2020 die Einbußen infolge der Pandemie weitgehend wettmachen konnten, durchlebte die Automobilindustrie im ersten Halbjahr 2021 einen weiteren enormen Produktionsrückgang. Für die deutsche Industrie insgesamt zeigt sich eine relativ komfortable Nachfragesituation – erkennbar an den stetig wachsenden Auftragsbeständen und am mittlerweile wieder hohen Welthandelsniveau. Die wachsende Divergenz zwischen Nachfrage und Produktion signalisiert ausgeprägte Angebotsrestriktionen. Vielschichtige Gründe für Vorleistungsengpässe verdeutlichen, welche kumulativen Angebotsbelastungen derzeit vor allem für die Industrie einschließlich der Bauwirtschaft bestehen. Diese Ereignisse und Entwicklungen, die derzeit auf der Angebotsseite der Volkswirtschaft zu außergewöhnlichen Anpassungslasten führen, schlagen sich auch in der Preisentwicklung – vor allem bei Import- und Erzeugerpreisen – nieder und haben zuletzt hierzu-lande dem Thema Inflation eine hohe Aufmerksamkeit verliehen. Für die mittelfristige Entwicklung in Deutschland wird es – neben der Beherrschung der Pandemie durch Impffortschritte – entscheidend sein, die Angebotsverspannung zu lösen. Dies gilt nicht nur für die nationale Perspektive, sondern auch im internationalen Rahmen. Der globale Investitionszyklus wird wegen der Produktionsprobleme in den Investitionsgütersektoren ausgebremst. Bei einer allmählichen Auflösung dieser Liefer- und Wertschöpfungskettenproblematik wird die deutsche Wirtschaft im Jahr 2022 um knapp 4 ¾ Prozent expandieren können. Dagegen ist bei anhaltenden Vorleistungsengpässen allenfalls ein Zuwachs beim realen Bruttoinlandsprodukt von deutlich unter 4 Prozent zu erwarten. Die damit einhergehenden Wertschöpfungsverluste liegen in einer Größenordnung von 30 bis 40 Milliarden Euro.

Stichwörter: Konjunktur, Industrie, Weltwirtschaft, Finanzmärkte

1 Neue Spielregeln

Die Corona-Pandemie hat die Weltwirtschaft im Jahr 2020 aus den Angeln gehoben. Nach der ersten Infektionswelle im Frühjahr 2020 mit der Folge einer globalen Stillstandsökonomie kam es in vielen fortgeschrittenen Ländern zum Jahreswechsel 2020/2021 zu einer erneuten, aber weniger stark ausgeprägten Belastung. Im Gegensatz zur globalen Finanzmarktkrise von 2008/2009 waren rund um den Globus – mit Ausnahme ganz weniger Länder wie etwa China oder der Türkei – enorme Einbrüche bei Produktion und Nachfrage zu verzeichnen (IMF, 2021). Während die Gruppe der aufstrebenden Volkswirtschaften während der Finanzmarktkrise noch ein insgesamt positives – wenngleich deutlich abgebremstes – Wachstum aufweisen konnte, war auch in dieser Ländergruppe im vergangenen Jahr erstmals in den letzten Dekaden überhaupt ein Rückgang zu verzeichnen. Im Gegensatz zu früheren Konjunkturkrisen, die oftmals nur bestimmte Länder oder Ländergruppen befielen, fehlte bei der Pandemie ein stabilisierendes Gegengewicht aus anderen nicht oder kaum betroffenen Ländern. Allein China konnte sich in einem global wirksamen Ausmaß gegen diesen weltweiten Abwärtssog stemmen und im eigenen Land ein moderates Wachstum verbuchen sowie im Jahresverlauf 2020 den Welthandel bereits kräftig beleben.

Im bisherigen Jahresverlauf 2021 haben sich jedoch die Spielregeln in vielen fortgeschrittenen Volkswirtschaften gewaltig verändert. Nach anfänglichen Anlaufproblemen wurde in vielen Ländern der erwachsenen Bevölkerung ein Impfangebot unterbreitet. Der Ausbruch einer dritten Infektionswelle im Frühjahr 2021 konnte dadurch zwar noch nicht verhindert werden, es kam allerdings mit Blick auf Deutschland bereits zu einer deutlichen Entkopplung von Infektionen und Todesfällen. Bis Ende August 2021 haben das für jeden Einzelnen kostenlose Impfangebot in Deutschland fast zwei Drittel der gesamten Bevölkerung in Anspruch genommen. Gut 60 Prozent der Bevölkerung sind bis dato vollständig geimpft, unter den Erwachsenen lag Ende August die Quote der vollständig Geimpften bei 70 Prozent. Es sind mit der Impfung wichtige Weichen gestellt, um die bislang von langanhaltenden Lockdown-Maßnahmen betroffenen Unternehmen – vor allem bei den personennahen Dienstleistungen – wieder in einem normalen Geschäftsleben agieren zu lassen. Der Weg zur Normalisierung bleibt damit grundsätzlich frei und die Wertschöpfungs- und gesamtwirtschaftlichen Einkommenslücken können wieder geschlossen werden. Bislang brachte die Corona-Pandemie in Deutschland jedenfalls nach einer Schätzung des Instituts der deutschen Wirtschaft Wertschöpfungsverluste von insgesamt über 300 Milliarden Euro mit sich. Mit den jetzigen Rahmenbedingungen sind weitere Einbußen zu vermeiden.

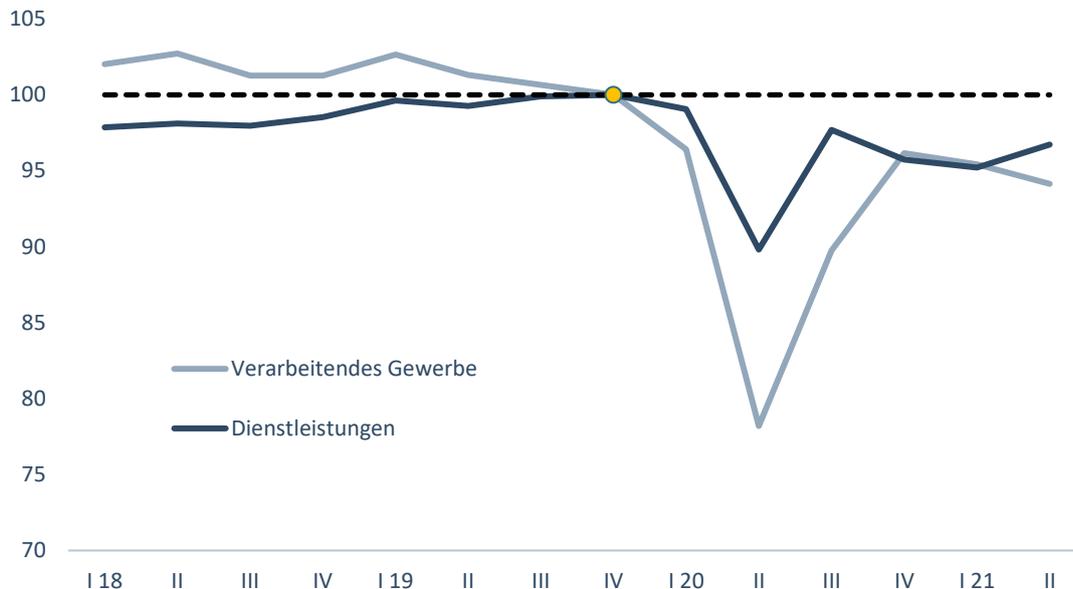
2 Angebot deckelt Dienstleistungsnachfrage

Der Weg zur Normalisierung in Deutschland ist jedoch nicht frei von Stolpersteinen. Abbildung 2-1 zeigt, dass sich die Dienstleistungswirtschaft im zweiten Quartal 2020 zunächst einmal nur stabilisieren konnte – das Niveau vom dritten Quartal 2020 wurde noch nicht wieder erreicht. Der April 2021 blieb von erheblichen Restriktionen im Bereich der personennahen Dienstleistungen geprägt und die Lockerungen wurden erst im Laufe des zweiten Quartals wirksam. Der im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) abgegrenzte Wirtschaftsbereich Sonstige Dienstleister, zu dem etwa die Kultur- und Freizeitwirtschaft zählen, unterschritt im zweiten Quartal 2021 seine Wirtschaftsleistung vom dritten Quartal 2020 noch um über 10 Prozent und das vom Jahr 2019 um 13,4 Prozent. Im Durchschnitt des zweiten Quartals 2021 war in diesem besonders stark betroffenen Dienstleistungssegment weiterhin keine Verbesserung gegenüber dem Vorquartal zu sehen. Auch der Bereich Handel/Verkehr/Gastgewerbe hatte zuletzt noch nicht wieder das

Wertschöpfungsniveau vom dritten Quartal 2020, das von starken Erholungseffekten nach dem Frühjahrs-Lockdown geprägt war, erreicht.

Abbildung 2-1: Industrie und Dienstleister in der Corona-Krise

Deutschland, preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigte Bruttowertschöpfung;
Index Viertes Quartal 2019 = 100



Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Für das dritte Quartal 2021 sind im Dienstleistungsbereich starke Fortschritte zu erwarten. Viele der noch über Teile des zweiten Quartals wirksamen Beschränkungen konnten infolge der zeitweisen stark rückläufigen Infektionen und der erheblich niedrigeren Anforderungen im Gesundheitssystem aufgehoben werden. Die während der Pandemie aufgelaufenen Ersparnisse der privaten Haushalte alimentieren die entsprechende Nachfrage. Das Konsumklima hat sich auch deshalb deutlich verbessert und lag auf Basis des TCB-IW-Verbrauchervertrauens (Bardt/Grömling/Maselli, 2021) zuletzt bereits wieder über dem Niveau vor Ausbruch der Pandemie. Die Anschaffungsneigung der privaten Haushalte in Deutschland ist hoch.

Bremsend wirken auch im Dienstleistungssektor angebotsseitige Beschränkungen. Es gibt etwa im Bereich der Gastronomie und des Veranstaltungsgewerbes weiterhin Einschränkungen – wie etwa Mindestabstände zwischen Tischen und begrenzte Teilnehmerzahlen. Die zuletzt wieder ansteigenden Infektionszahlen bewirken zudem eine Diskussion über adäquate Zugangsregeln für Geimpfte, Genesene und Nicht-Geimpfte. Des Weiteren berichten Unternehmen von Personalengpässen – insbesondere in den bislang von den Restriktionen hart getroffenen Bereichen. Und nicht zuletzt dürfte auch die Anzahl der faktisch geschäftstätigen Unternehmen mittlerweile niedriger sein als vor der Pandemie, was den gesamtwirtschaftlichen Konsum- und Wertschöpfungsimpuls zumindest in der zweiten Jahreshälfte 2021 ebenfalls noch vermindern kann.

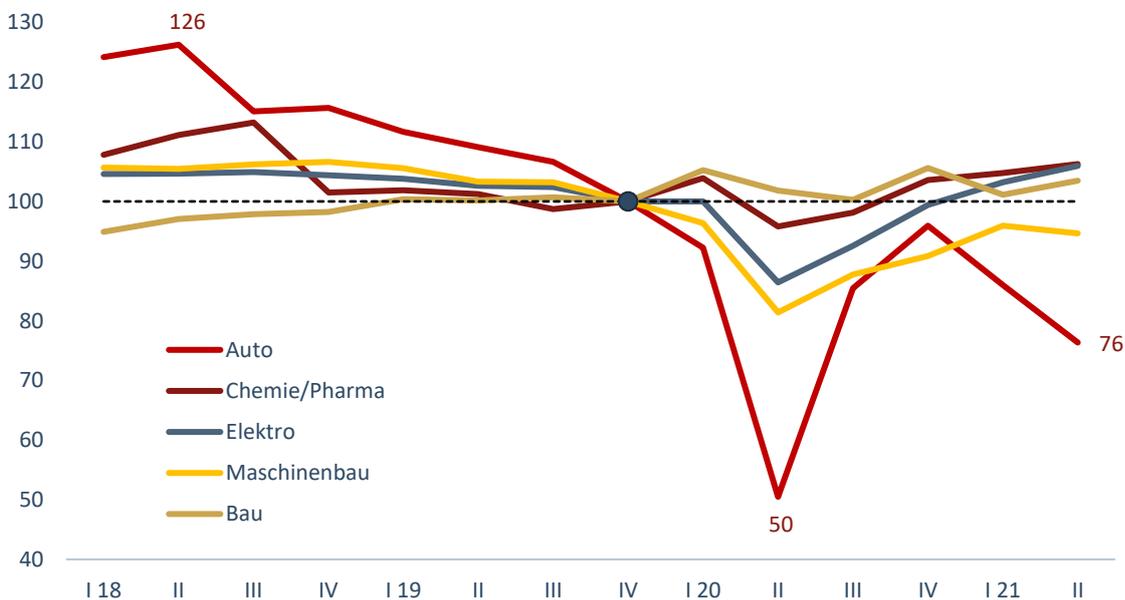
3 Tiefe Rezession der Automobilindustrie

In Abbildung 2-1 wird auch deutlich, dass die deutsche Industrie den im dritten und zum Teil auch im vierten Quartal 2020 eingeschlagenen Erholungskurs nicht durchhalten konnte. Über das gesamte erste Halbjahr 2021 waren Produktion und Wertschöpfung der Industrie rückläufig. Zuletzt belief sich die Produktionslücke des Verarbeitenden Gewerbes im Vergleich zum Jahr 2018 noch auf rund 10 Prozent.

Abbildung 3-1 veranschaulicht auf Basis des Produktionsindex die schon vor der Corona-Pandemie bestehende Industrierezession und die dabei bereits zutage getretene Differenzierung. Treiber der Industrierezession vor Ausbruch der Pandemie war der ausgeprägte Produktionsrückgang in der Automobilindustrie. Diese für die deutsche Wirtschaft insgesamt wichtige Industriebranche mit ihren vielfältigen Verflechtungen im Industrie- und Dienstleistungssektor (siehe Puls/Fritsch, 2020) musste von Anfang 2018 bis Ende 2019 rund ein Viertel ihrer Produktion – zumindest gemessen am Produktionsindex des Statistischen Bundesamtes – einbüßen. Dabei kamen nicht nur konjunkturelle Momente – infolge einer hohen Auslastung – zum Tragen, sondern in dieser Entwicklung materialisierten sich auch strukturelle Anpassungslasten – bedingt durch technologische Veränderungen, Präferenzänderungen sowie geopolitische Rahmenbedingungen (Hüther/Diermeier/Goecke, 2021).

Abbildung 3-1: Differenzierte Industriekonjunktur in Deutschland

Preis- und saisonbereinigte Produktion in ausgewählten Industriebereichen;
Index Viertes Quartal 2019 = 100



Quellen: Deutsche Bundesbank; Institut der deutschen Wirtschaft

Auch im zweiten Quartal 2020, das für alle Wirtschaftsbereiche bislang den Tiefpunkt während der Corona-Pandemie markierte, wurde die Automobilindustrie hierzulande erheblich stärker getroffen als die anderen großen Industriesparten. Während mit Ausnahme des Maschinenbaus große Teile der Industrie bereits zum Jahresende 2020 die Einbußen infolge der Pandemie weitgehend wettmachen konnten, durchlebte die Automobilindustrie im ersten Halbjahr 2021 einen weiteren enormen Produktionsrückgang. Das Produktionsniveau von vor dem Ausbruch der Pandemie wurde im zweiten Quartal 2021 um fast 25 Prozent, das von

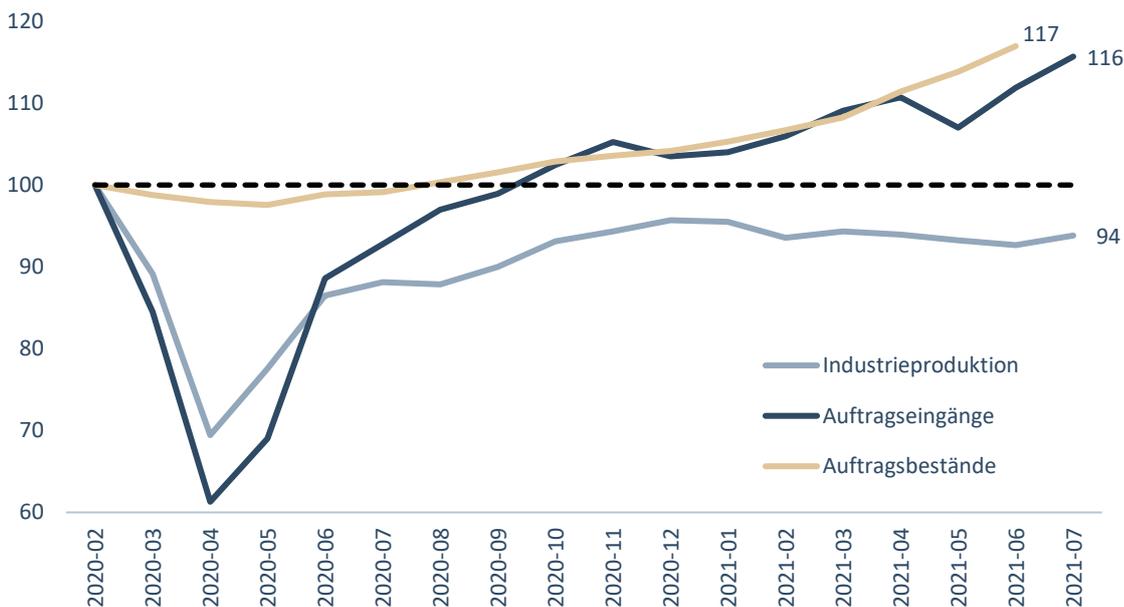
Anfang 2018 um 40 Prozent unterschritten. Diese hohe aktuelle Belastung stellt derzeit einen zentralen Stolperstein für die weitere wirtschaftliche Erholung in Deutschland dar. Mit Ausnahme der Elektroindustrie liegen aber auch andere Industriezweige, wie etwa Chemie und Maschinenbau, weiterhin noch merklich unter dem Produktionsniveau von 2018. Abbildung 3-1 zeigt schließlich, dass die Bauindustrie im bisherigen Verlauf der Pandemie keine Produktionseinbrüche zu erleiden hatte. Im ersten Halbjahr 2021 wurde allerdings auch in dieser Branche das Niveau vom ersten Halbjahr 2020 als auch vom Gesamtjahr 2020 unterschritten.

4 Kein Nachfrageproblem der Industrie

Mit Blick auf die gesamte Industrie trägt Abbildung 4-1 dazu bei, den Hintergrund für die gegenwärtigen Stolpersteine auf dem industriellen Erholungspfad zu ergründen. Zum einen zeigt die Abbildung nochmals – und zwar hier auf Basis von Monatswerten – die industrielle Stagnation seit nunmehr Herbst letzten Jahres. Auf Basis der Quartalswerte für die reale Bruttowertschöpfung in Abbildung 2-1 wird diese sich dahinschleppende Gangart weniger deutlich.

Abbildung 4-1: Aufträge und Produktion der deutschen Industrie

Preis- und saisonbereinigte Produktion, Auftragseingänge und Auftragsbestände der Industrie;
Index Februar 2020 = 100

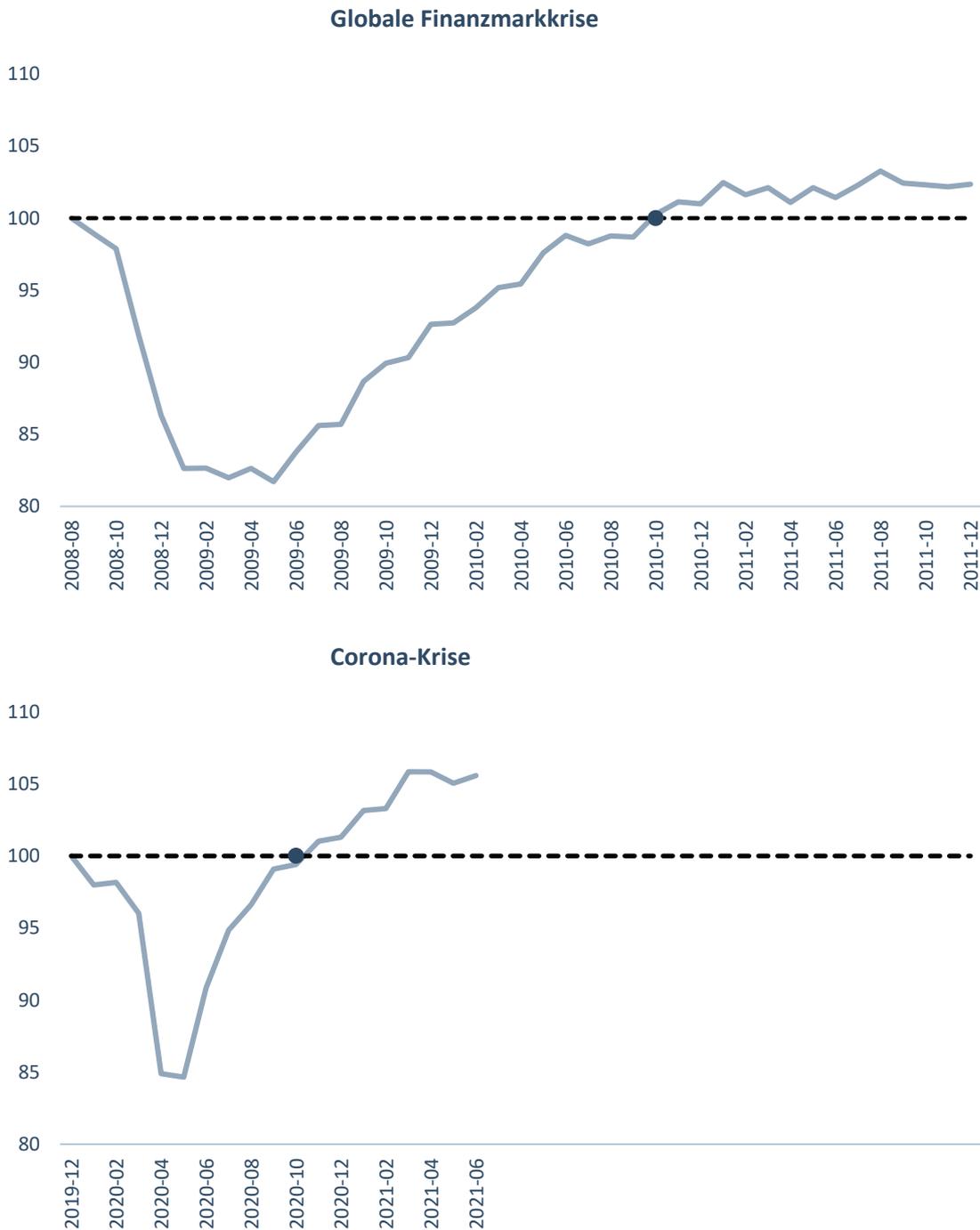


Quellen: Deutsche Bundesbank; Institut der deutschen Wirtschaft

Zum anderen wird auch dargestellt, dass die Nachfrage nach industriell erzeugten Gütern in den letzten Quartalen bis auf wenige Unterbrechungen dynamisch zugelegt hat. Die preisbereinigten Auftragseingänge der Industrie lagen zuletzt um 11 Prozent über dem Vorkrisenniveau vom Februar 2020. Deutlich wird die insgesamt komfortable Nachfragesituation der deutschen Industrie vor allem an den stetig anwachsenden Auftragsbeständen. Diese sanken auch während der Krise kaum ab und setzten ab der Jahresmitte 2020 ihren Aufbau ungebremst fort. Derzeit besteht also mit Blick auf die gesamte Industrie eine wachsende Divergenz zwischen Nachfrage und Angebot.

Abbildung 4-2: Welthandel im Vergleich der großen Krisen

Preis- und saisonbereinigter Weltwarenhandel; Index Ausgangslage vor der Krise = 100



Quellen: CPB; Institut der deutschen Wirtschaft

Die in Abbildung 4-1 dargestellte Dynamik der industriellen Auftragseingänge nach dem starken Einbruch im Frühjahr vergangenen Jahres wird seit Sommer 2020 gleichmäßig von den Bestellungen aus dem Inland und aus dem Ausland getragen. Das lässt auf eine gleichermaßen erfolgreiche Erholung der Inlands- und der Auslandsnachfrage schließen. Trotz der in vielen Ländern bestehenden Belastungen durch die Corona-Pandemie hat sich der Welthandel nach seinem starken Einbruch im Frühjahr 2020 schnell und vor allem kräftig erholt

(IMF, 2021; OECD, 2021). Dies wird besonders deutlich im Vergleich mit der globalen Finanzmarktkrise von 2008/2009. Die Fallhöhe des globalen Nachfrageeinbruchs war in beiden Krisen ähnlich, Abbildung 4-2 zeigt (mit der für einen zeitlich aussagekräftigen Vergleich angepassten Abszissen) jedoch, dass die anschließenden Erholungsphasen in zeitlicher Hinsicht erheblich voneinander abweichen:

- Während es im Gefolge der globalen Finanzmarktkrise 20 Monate dauerte, bis das Vorkrisenniveau wieder erreicht werden konnte, fand diese Aufholung am aktuellen Rand innerhalb von nur 6 Monaten statt.
- Während der reale Welthandel auch im dritten Jahr nach Ausbruch der Finanzmarktkrise kaum mehr über das Vorkrisenniveau hinaus kam, war jetzt im Gefolge der Corona-Krise bis Frühjahr 2021 ein deutlicher Schub bei der globalen Warennachfrage zu verzeichnen. Gleichwohl stagnierte der reale Welthandel in den letzten Monaten, aber auf einem hohen Niveau im Vergleich zur Lage vor der Corona-Pandemie.

Auch diese Empirie zum Welthandel untermauert noch einmal die These, dass die aktuelle Wirtschaftslage der deutschen Industrie wohl nicht durch eine (globale) Nachfrageschwäche zu erklären ist. Vielmehr dürften – wie auch in Teilen der Dienstleistungswirtschaft – ausgeprägte Probleme auf der Angebotsseite bestehen und ein reibungsloses Durchstarten in Frage stellen.

5 Vielfältige Angebotsschocks

Mit Ausbruch der Krise im ersten Quartal 2020 wurde schnell klar, dass die Volkswirtschaften infolge dieser globalen Pandemie gleichzeitig von einem negativen Angebotsschock sowie von einem negativen Nachfrageschock getroffen werden. Dies markiert im Vergleich mit anderen Konjunkturkrisen insofern eine Besonderheit, weil bisherige Rezessionen eher einer Ursachenkategorie – die Finanzmarktkrise von 2008/2009 als Nachfrageschock und die Ölpreiskrisen Mitte der 1970er Jahre als Angebotsschock – zuzurechnen waren. Dagegen wirkte die Corona-Pandemie zum einen als Angebotsschock, weil Wertschöpfungsketten und Produktionsprozesse gestört werden. Gründe dafür sind eingeschränkte ausländische und inländische Zulieferungen sowie Transportprobleme. Zudem können Arbeitskräfte aufgrund begrenzter Bewegungsfreiheit sowie gesundheitlicher Vorsichtsmaßnahmen nicht in der gewohnten Weise ihrer Arbeit nachgehen. Zum anderen löste die Pandemie einen Nachfrageschock aus. Die inländische Nachfrage wurde durch die Lockdown-Maßnahmen – etwa die Schließung von Restaurants, Kultureinrichtungen und Teilen des Handels – sowie durch die Einkommensverluste, zunehmenden Beschäftigungssorgen und eine durch die hohe wirtschaftliche Unsicherheit ausgelöste Investitionszurückhaltung beschränkt. Zudem geht aus diesen Gründen auch die Auslandsnachfrage zurück.

Neben den im Gefolge der zweiten Infektionswelle zum Jahresende 2020 wirkenden Nachfrageausfällen zeigte sich zum Jahresanfang 2021, dass vor allem die industrielle Erholung in Deutschland durch Stockungen in den Produktionsprozessen belastet wird (Bardt/Grömling/Hüther, 2021; DIHK, 2021; OECD, 2021; Deutsche Bundesbank, 2021). Gemäß der Frühjahrsbefragung des Instituts der deutschen Wirtschaft sah sich jedes fünfte Unternehmen der Industrie mit Störungen seiner Geschäftsabläufe durch fehlende ausländische Vorleistungen konfrontiert (Grömling/Bardt/Niendorf, 2021). Hinzu kamen andere betriebswirtschaftliche Herausforderungen wie etwa Einschränkungen der internationalen Arbeitstätigkeit durch begrenzte Reisemöglichkeiten, sodass besonders exportorientierte Unternehmen eine starke Betroffenheit aufweisen. Um das Ausmaß der Lieferengpässe bei wichtigen Vorleistungen weiter zu ermitteln, hat das Institut der deutschen Wirtschaft im Frühsommer 2021 eine Umfrage unter Wirtschaftsverbänden durchgeführt (Bardt/Grömling,

2021a). Befragt wurden nur diejenigen Verbände, in deren Wirtschaftsbereich Vorleistungen eine besondere Bedeutung spielen. Gut 40 Prozent der insgesamt von Vorleistungsverknappungen betroffenen Branchenverbände sahen im Frühsommer kurzfristig stark wirkende inländische Lieferengpässe. Das galt zum Beispiel für die Automobil- und Kunststoffindustrie sowie das Baugewerbe. Ein weiteres Drittel der Verbände, wie etwa die Maschinen und Anlagenbauer, diagnostizierte eine mittelschwere Beschränkung. Bei den ausländischen Vorleistungen war dies in der kurzen Frist nur unwesentlich anders. Dabei sollte bedacht werden, dass auch inländische Engpässe indirekt durch vorauslaufende internationale Vorleistungen entstehen können.

Für diese angebots- oder produktionsseitigen Probleme der deutschen Industrie infolge fehlender Vorleistungen können wiederum mehrere gleichzeitig wirksame Erklärungen angeführt werden (Bardt et al., 2021; DIHK, 2021; Beckmann/Jannsen, 2021):

- Für einige Produkte, wie etwa ausgewählte Güter im Gesundheitsbereich, in der Unterhaltungselektronik und im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien, ist die Nachfrage in der Corona-Krise deutlich angestiegen.
- In anderen Bereichen kam es zuerst zu einem Nachfrageeinbruch infolge der Lockdown-Maßnahmen und dann zu einer unerwartet schnellen Erholung (etwa bei petrochemischen Produkten), auf die sich Lieferanten nicht rechtzeitig einstellen konnten („Corona-Echoeffekt“). Abbildung 4-2 hat dazu gezeigt, dass die Erholung des Welthandels und damit auch der Nachfrage nach deutschen Exportgütern im Vergleich mit der Finanzmarktkrise erheblich schneller war. Damit entstand ein Lieferstau, der erst nach und nach abgearbeitet werden kann.
- Auch der globale Warentransport leidet noch unter der Corona-Pandemie (IMF, 2021). Nach der Ausbremsung der Weltwirtschaft und des Welthandels im Frühjahr vergangenen Jahres muss vieles nachgeliefert werden. Vor allem auf dem Schiffsweg von Fernost nach Europa stockt es, weil beispielsweise Container und zum Teil auch Schiffsbesetzungen fehlen. Jüngst haben Hafenschließungen wegen einzelner Corona-Fälle für weitere Unsicherheiten in den Logistik- und Wertschöpfungsketten gesorgt. Dies führt klar vor Augen, dass letztlich die Funktionsfähigkeit der internationalen Zulieferketten und der globale Warenaustausch auch davon abhängen, ob und inwieweit die Pandemie rund um den Globus erfolgreich in ihre Schranken verwiesen werden kann. Die zwischenzeitliche Blockade des Suez-Kanals hat die Logistik-Probleme und daran angelegte Knappheiten weiter verschärft. Die im unteren Teil von Abbildung 4-2 sichtbare Stockung des Welthandels in den letzten Monaten dürfte sich ein Stück weit aus diesen Transport- und Logistikproblemen erklären lassen. Mit Blick auf das dritte Quartal 2021 kommen für Deutschland noch die Belastungen aus den eingeschränkten Transportmöglichkeiten im Inland infolge der mehrfachen Bahnstreiks hinzu.
- Einzelereignisse wie der Brand von Halbleiter-Fabriken und Unwetterkatastrophen tragen des Weiteren zu den aktuellen Engpässen bei. Halbleiter spielen nicht nur in der Industrie (wie derzeit besonders sichtbar in der Automobilindustrie) eine wichtige Rolle, sondern sie finden ebenso in der Telekommunikations- und Unterhaltungsindustrie vielseitig Anwendung. Entsprechend der industriepolitischen Programme („China 2025“ vs. „CHIPS for America Act“) entwickelte sich die Halbleiterindustrie außerdem zum Spielball des politischen Konflikts zwischen den USA und China, mit dem Resultat deutlicher Handelsbeschränkungen. Während der Pandemie kam es zudem zu einer Nachfragesteigerung nach halbleiterintensiven Elektronikprodukten. Die Automobilindustrie, die zwischenzeitlich ihre Bestellungen storniert hatte, muss sich nun gegenüber der zahlreichen Konkurrenz behaupten. Deutsche Automobilhersteller mussten vor diesem Hintergrund verschiedene Werke mehrfach stillstehen lassen und die Mitarbeitenden in Kurzarbeit schicken. Die Folgen sind in Abbildung 3-1 dokumentiert.

Diese vielschichtigen Erklärungen für Vorleistungsengpässe verdeutlichen, welche kumulativen Angebotsbelastungen derzeit vor allem für die Industrie einschließlich der Bauwirtschaft bestehen. Sie zeigen zugleich, dass die kurzfristigen Handlungsmöglichkeiten auf der Ebene der Unternehmen und des Staates eingeschränkt sind.

6 Preiseffekte der Angebotsschocks

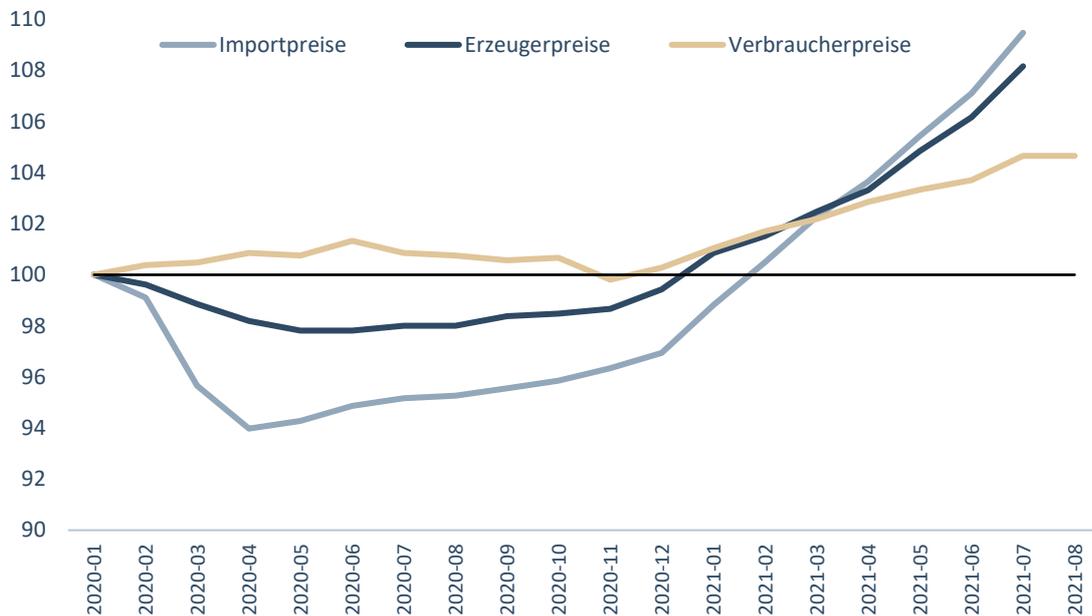
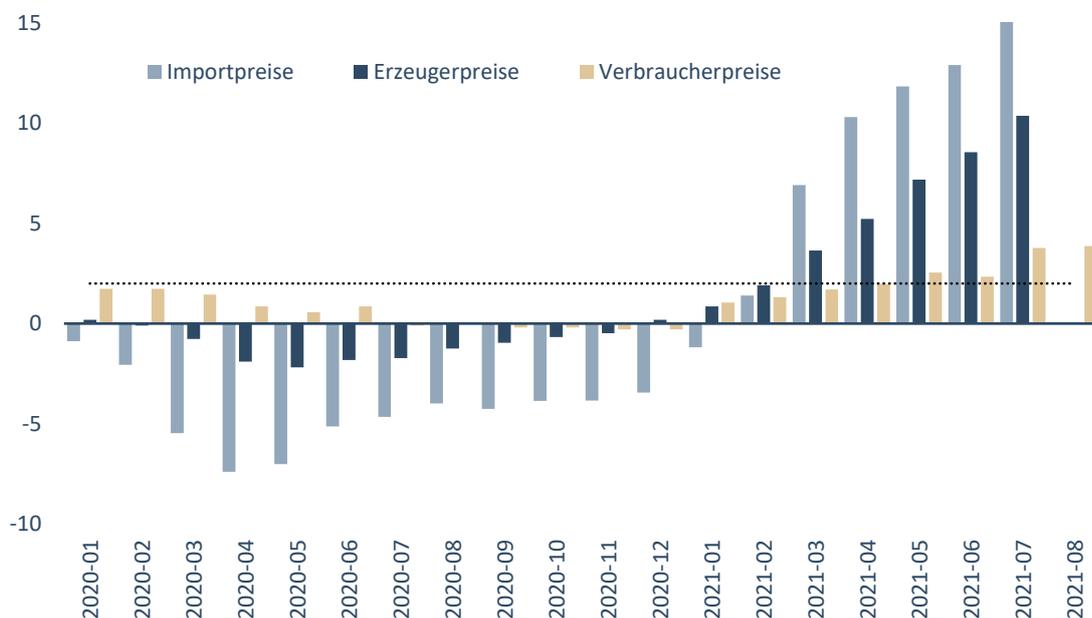
Diese Ereignisse und Entwicklungen, die derzeit auf der Angebotsseite der Volkswirtschaft zu außergewöhnlichen Anpassungslasten führen, schlagen sich auch in der Preisentwicklung nieder und haben zuletzt hierzu-lande dem Thema Inflation eine hohe Aufmerksamkeit verliehen (Bardt et al., 2021; Deutsche Bundesbank, 2021). Zur Veranschaulichung werden in Abbildung 6-1 im oberen Teil die monatlichen Verläufe der Verbraucher-, Erzeuger- und Importpreise in Deutschland dargestellt. Ausgangspunkt für die Betrachtung ist jeweils der Vorkrisenstand im Januar 2020. Im unteren Teil dieser Abbildung werden dazu kompatibel die monatlichen Veränderungsraten abgebildet.

Im Gefolge der Corona-Pandemie kam es zu den in Abbildung 4-2 dargestellten Einbrüchen beim Welthandel, die sich auch in den Außenhandelspreisen deutlich niedergeschlagen haben. Vom Tiefpunkt im April 2020 ausgehend setzte eine moderate Erholung der Importpreise bis zum Jahresende ein – ohne das Vorkrisen- und Vorjahresniveau zu erreichen. Mit dem Jahresanfang 2021 stiegen die Importpreise dann deutlich an, und sie lagen zuletzt um 15 Prozent über dem Vorjahresniveau und um fast 10 Prozent über dem Niveau vom Januar 2020. Während bei den importierten Rohstoffen (z. B. Rohöl, Erze, Rohstoffe für chemische Erzeugnisse) und bei Halbwaren (z. B. Mineralölerzeugnisse, Metalle, Roheisen und Rohstahl) im Frühjahr 2020 erhebliche Preiseinbrüche zu verzeichnen waren, fielen die Preisrückgänge bei Vorerzeugnissen (z. B. Kunststoffe, pharmazeutische Grundstoffe, Halbzeuge aus Metallen) damals moderat aus. Seit Jahresanfang 2021 ist im Bereich der importierten Halbwaren und vor allem bei den importierten Vorerzeugnissen ein starker Anstieg zu verzeichnen.

Die zunächst stark rückläufigen und seit Jahresanfang 2021 stark steigenden Importpreise finden ihren Wiederhall in den Erzeugerpreisen der gewerblichen Wirtschaft in Deutschland. Im Juli 2021 lagen die Erzeugerpreise um gut 10 Prozent über dem entsprechenden Vorjahresniveau. Verglichen mit Januar 2020 haben Import- und Erzeugerpreise – trotz der erheblich unterschiedlichen Fallhöhen im Frühjahr 2020 – bis zum aktuellen Rand eine nahezu identische Gesamtveränderung.

Abbildung 6-1: Preisentwicklung in Deutschland

Preisindizes mit Basis Januar 2020 = 100


Veränderung gegenüber Vorjahresmonat in Prozent


Quellen: Deutsche Bundesbank; Institut der deutschen Wirtschaft

Gemäß der IW-Konjunkturumfrage vom Sommer 2021 (Grömling, 2021) hat die Verteuerung von Rohstoffen und Vorleistungen bei rund 80 Prozent der befragten Unternehmen am aktuellen Rand einen starken oder einen mittleren Effekt auf die eigene Preisentwicklung – davon für mehr als die Hälfte der Firmen einen starken Einfluss. Im vorhergehenden Abschnitt wurde eine Reihe von Erklärungen für diese Stockungen in den Produktionsprozessen aufgrund mangelnder Vorleistungen aufgeführt. Die IW-Umfrage zeigt auch, dass die Verteuerung von Energie derzeit bei rund 70 Prozent der befragten Firmen für einen starken beziehungsweise mittleren Preisauftrieb sorgt. Der nachfrageseitige Preisdruck ist im Vergleich mit diesen

angebotsseitigen Einflüssen merklich schwächer. Vor allem signalisieren die Unternehmen, dass mittelfristig die angebotsseitigen Argumente dominierend bleiben. Bis Ende 2022 erwarten rund 80 Prozent der Firmen signifikante Preiseffekte durch teurere Rohstoffe und Vorleistungen. In dieser großen Anteilsgruppe findet mittelfristig jeweils eine Umschichtung von starken zu mittleren Effekten in einer Größenordnung von rund 10 Prozentpunkten statt. Beim Energieeffekt gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen der kurz- und mittelfristigen Einschätzung: Gut ein Drittel erwartet auch langfristig starke und weitere knapp 40 Prozent der Betriebe sehen mittlere Auswirkungen der Energiekostendynamik auf die eigene Preisentwicklung. Eine spürbare Aufmerksamkeit bekommen die Arbeitskosten in der mittelfristigen Perspektive. Das kann zum einen an den bestehenden Fachkräftengpässen liegen, die mittelfristig einen Anstieg der Arbeitskosten signalisieren können. Zum anderen besteht aber auch die Gefahr, dass temporäre Anstiege der Verbraucherpreise in den kommenden Tarifverhandlungen als Argument für höhere Tarifabschlüsse und damit für die Arbeitskosten angeführt werden.

Die Verbraucherpreise hatten sich im Jahr 2020 von den starken Bewegungen auf der Einfuhr- und Erzeugerpreisebene zunächst merklich abgekoppelt (Bardt et al., 2021). Während letztere im Frühjahr 2020 kräftig einbrachen, stieg der Verbraucherpreisindex sogar weiter leicht an. Erst zur Jahresmitte 2020, als auch die Mehrwertsteuer von 19 Prozent auf 16 Prozent im Rahmen der Stabilisierungspolitik gesenkt wurde, setzte ein sachter Preisniveaurückgang ein. Seit Jahresanfang 2021 ist ebenso auf der Konsumebene ein Anstieg des Preisindex zu verzeichnen. Im August 2021 übertrafen die Verbraucherpreise ihr entsprechendes Vorjahresniveau um knapp 4 Prozent. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer auf ihr vorheriges Niveau ist dabei zwar im Preisindex (oberer Teil von Abbildung 6-1) sichtbar, in den Inflationsraten (unterer Teil von Abbildung 6-1) aber erst ab Juni 2021. Dagegen zeigen sich die Effekte der höheren Energiesteuern sowohl beim Index als auch in den Veränderungsraten. Zeitverzögert dürften schließlich auch die höheren Produktionskosten der Unternehmen teilweise ihren Niederschlag in den Verbraucherpreisen finden.

7 Finanzmärkte deutlich optimistisch

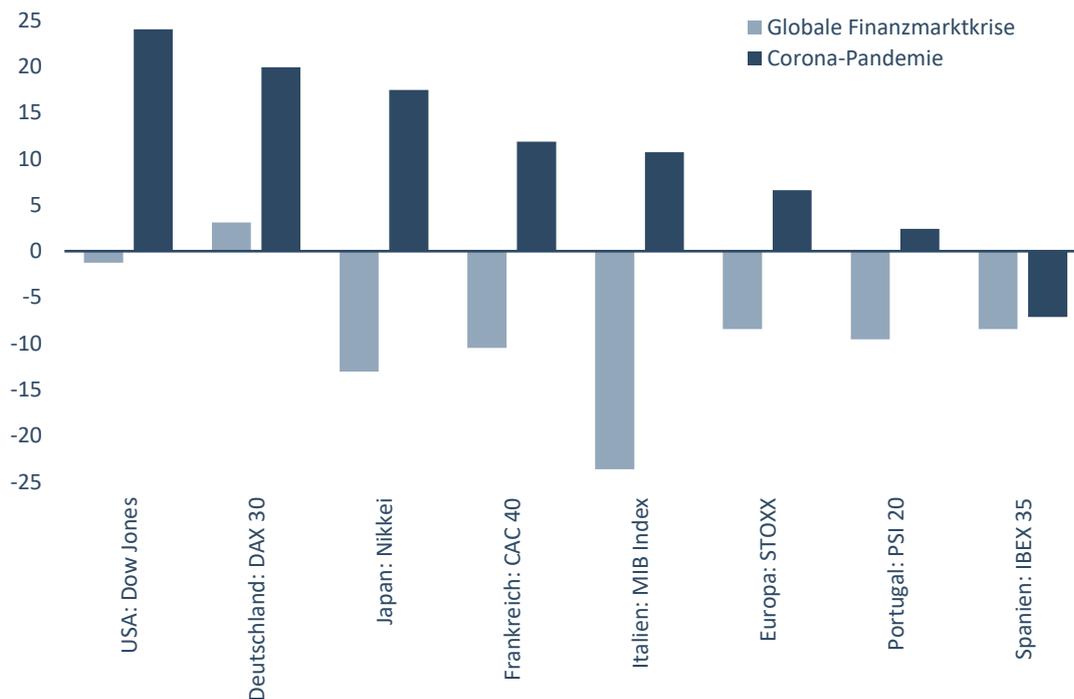
Die Aktienmärkte reagierten deutlich optimistischer auf den Aufschwung nach dem Corona-Schock im Vergleich zum Aufschwung nach dem Lehman-Schock, der die globale Finanzmarktkrise im Jahr 2008 ausgelöst hatte. So zeigen die Leitindizes in den meisten Ländern in die positive Richtung, während sie nach der Lehman-Insolvenz lange negativ verliefen (Abbildung 7-1). Ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Banken nach der globalen Finanzmarktkrise umfassend reformiert wurden und derzeit Vertrauen darin besteht, dass das Finanzsystem den aktuellen Aufschwung unterstützen kann. Nach dem Lehman-Schock war hingegen klar, dass sich das Finanzsystem in einer längeren Phase des De-Leveraging befinden würde und es damit zu Finanzierungsengpässen für Unternehmen kommen würde.

Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen sind derzeit weiterhin gut. Die robuste Eigenkapitalbasis der Banken und die gute Liquiditätsversorgung durch die Zentralbanken erlauben es den Unternehmen, sich günstig zu refinanzieren. Die in den Aktienindizes berücksichtigten Unternehmen stehen aktuell einer hohen Nachfrage nach Green Bonds, das heißt, Anleihen mit einer Konformität mit der EU Taxonomy on Sustainable Finance, gegenüber, sodass diese sich zu deutlich besseren Konditionen emittieren lassen als vergleichbare konventionelle Anleihen (Climate Bonds Initiative, 2020). Mit der Neuregulierung der Finanzmärkte durch die EU-Taxonomie und den EU Green Bond Standard wird die Taxonomie-Konformität zunehmend zum entscheidenden Faktor für die Finanzierungskosten. Selbst bei den ohnehin schon negativ rentierenden

Bundesanleihen zeigten sich noch weitere Renditeabschläge aufgrund einer hohen Nachfrage bei den Investoren. So weist die Climate Bonds Initiative darauf hin, dass die grüne Bundesanleihe vom 17. Juni 2020 eine um einen Basispunkt niedrigere Rendite aufwies als vergleichbare Bundesanleihen und der Green Bond vom 4. November 2020 sogar eine um 1,5 Basispunkte niedrigere Rendite (Climate Bonds Initiative, 2020).

Abbildung 7-1: Finanzmärkte im Vergleich der Krisen

Veränderung ausgewählter Aktienindices in den ersten 20 Monaten nach Ausbruch der Krise¹⁾ in Prozent



¹⁾Beginn der Globalen Finanzmarktkrise 15. September 2008. Beginn der Corona-Pandemie 1. Januar 2020.

Quellen: Macrobond; Institut der deutschen Wirtschaft

Die Geldpolitik wird auch weiterhin für günstige Finanzierungsbedingungen sorgen. Zwar deuten die Inflationsaussichten auf eine Überschießung der Inflationsziele im Euroraum und in den USA hin, fraglich ist aber, ob die Inflationsentwicklung temporär oder andauernd sein wird (Bardt et al., 2021; IMF, 2021; Deutsche Bundesbank, 2021). Vor dem Hintergrund, dass die EZB im April und Juli 2011 zwei vorschnelle Zinserhöhungen durchgeführt hatte, die sie schon im November 2011 aufgrund sich abzeichnender sinkender Inflationsraten wieder rückgängig machen musste, ist davon auszugehen, dass sie aktuell vorsichtiger und erst einmal abwartend agieren wird. Deshalb ist zumindest im Euroraum vorerst mit einem Beibehalten des expansiven geldpolitischen Kurses zu rechnen.

8 Erwartungen für 2021 und 2022

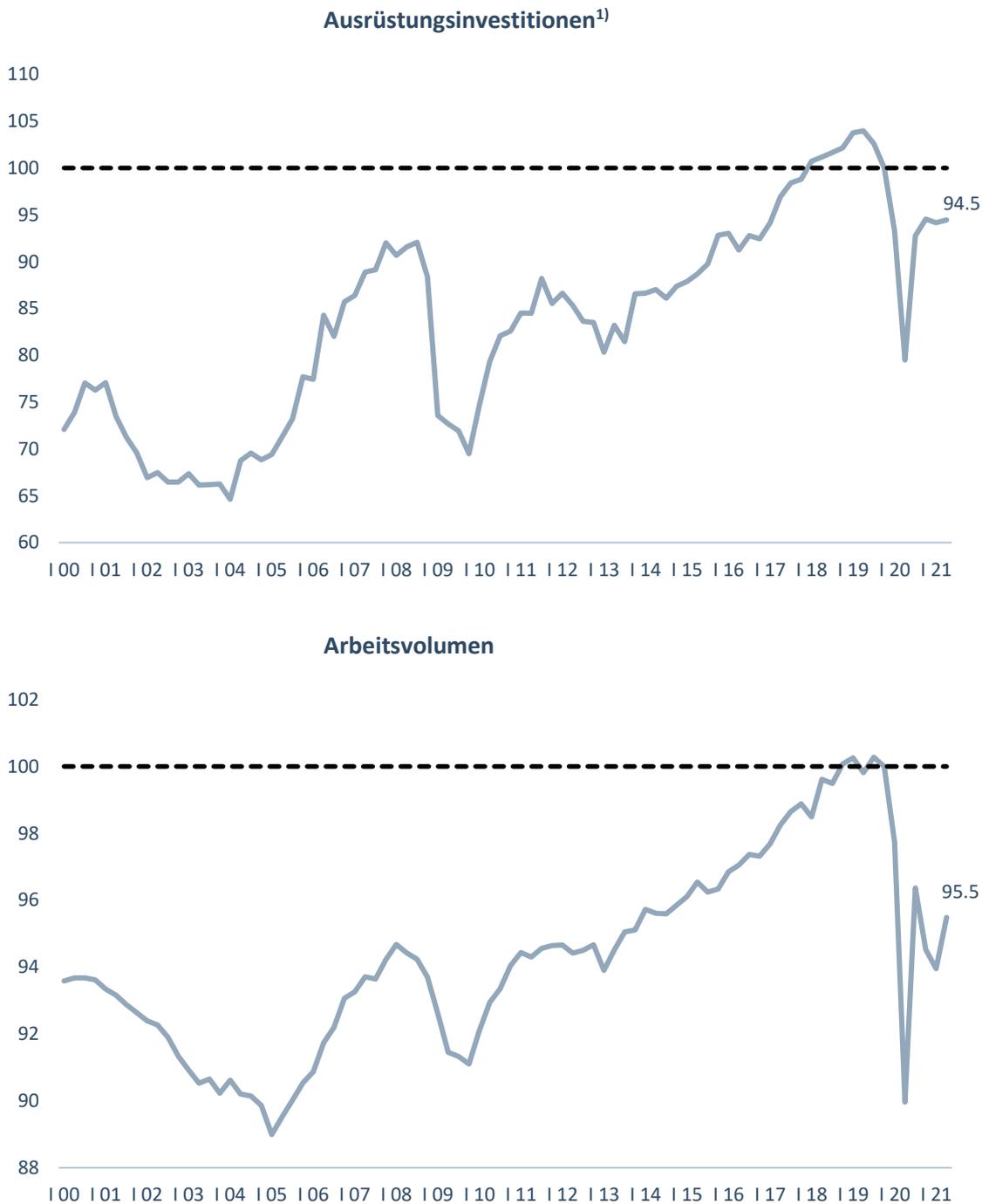
Mit Abbildung 4-2 wurde bereits die schnelle und kräftige Erholung des Welthandels seit dem Tiefpunkt im Frühjahr letzten Jahres dargestellt. Zuletzt stabilisierte sich das globale Handelsvolumen auf einem – in Anbetracht der weiter anhaltenden Pandemie – vergleichsweise hohen Niveau. China hat zuletzt allerdings wenig Dynamik zum globalen Warenaustausch beigetragen (Matthes, 2021). Dazu kommen die dargelegten Transportprobleme. Die Strategien und damit einhergehenden Fortschritte beim Zurückdrängen der Pandemie im globalen Rahmen setzen letztlich auch wichtige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Erholung

der Weltwirtschaft (IMF, 2021; OECD, 2021). In diesem Umfeld konnte die deutsche Exportindustrie im ersten Halbjahr 2021 das entsprechende Vorjahresvolumen um 11,5 Prozent übertreffen. Dabei ist freilich der gewaltige Einbruch im zweiten Quartal 2020 zu berücksichtigen. Auf Basis preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigter Werte haben die Zuwächse im Zeitverlauf jedoch stark nachgelassen. Im zweiten Quartal 2021 wurde das Vorquartalsniveau nur noch um 0,5 Prozent übertroffen. Demnach spiegelt sich die zuletzt fehlende Auftriebsdynamik beim Welthandel auch im deutschen Export wider. Da auch weiterhin nur von einer eher verhaltenen Gangart beim Welthandel ausgegangen wird sowie in Anbetracht der Produktionsprobleme der deutschen Exportwirtschaft infolge der Zulieferstockungen und Transportprobleme, wird der jahresdurchschnittliche Zuwachs mit rund 8 Prozent niedriger ausfallen als in der Frühjahrsprognose (IW-Forschungsgruppe Gesamtwirtschaftliche Analysen und Konjunktur, 2021) erwartet. Das Importwachstum für das gesamte Jahr 2021 wird wegen der aufgezeigten Handelsprobleme ebenfalls niedriger ausfallen als zunächst erwartet. Insgesamt wird vom gesamten Außenhandel ein etwas schwächerer Konjunkturimpuls für 2021 gesehen.

Der obere Teil von Abbildung 8-1 veranschaulicht, dass bei den Ausrüstungsinvestitionen im ersten Halbjahr 2021 keine weitere Verbesserung zu verzeichnen war. Das Volumen lag in den beiden Quartalen auf dem Niveau vom vierten Quartal 2020 – in welchem auch schon kaum eine fortgesetzte Erholung zu beobachten war. Damit hat sich die im vergangenen Jahr aufgerissene Investitionslücke verhärtet. Gegenüber dem unmittelbaren Vorkrisenniveau klafft noch eine Lücke in Höhe von 5½ Prozent. Vom Höhepunkt des letzten Investitionszyklus waren die realen Ausrüstungsinvestitionen zuletzt noch um rund 10 Prozent entfernt. Damit dürfte eine Normalisierung der Investitionstätigkeit in diesem Jahr nicht mehr stattfinden. Ob und inwieweit dies im kommenden Jahr erfolgen wird, hängt zum einen davon ab, wie hartnäckig die vielfältigen, aktuell wirksamen Angebotsbeschränkungen die Wirtschaftstätigkeit hierzulande belasten werden. Diese dämpfen nicht nur die Investitionsneigung, sondern auch die Verfügbarkeit von Investitionsgütern. Zum anderen setzt eine Normalisierung investitionsfreundliche und vor allem zeitkonsistente Rahmenbedingungen am Standort Deutschland voraus. Der Ausgang der anstehenden Bundestagswahl und die möglicherweise nicht leichte Regierungsfindung sind zentrale Determinanten für die Investitionspläne der deutschen Unternehmen für das kommende Jahr. Bei den Sonstigen Anlageinvestitionen, zu denen etwa Forschungs- und Software-Ausgaben gehören, war im ersten Halbjahr 2021 – entgegen den ursprünglichen positiven Erwartungen – ein leichter Rückgang gegenüber dem zweiten Halbjahr 2020 zu beobachten. Dabei lagen diese für die vielfältigen Digitalisierungsprozesse notwendigen Investitionen nach dem leichten Rückgang im zweiten Quartal 2020 danach durchweg auf dem Niveau von 2019.

Abbildung 8-1: Investitionen und Arbeitsvolumen in Deutschland im Vergleich der Krisen

Saison- und arbeitstäglich bereinigte Werte; Index Viertes Quartal 2019 = 100


¹⁾Preisbereinigt.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Aus Abbildung 3-1 war bereits zu ersehen, dass die Bauwirtschaft hinsichtlich ihrer Wertschöpfung kaum von der Pandemie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Dies spiegelt sich auch in den gesamtwirtschaftlichen Bauinvestitionen wider. Im ersten Halbjahr 2021 wurde auf Basis preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigter Werte das Niveau vom zweiten Halbjahr 2020 zwar übertroffen, das Vorjahresniveau aber nur um 0,5

Prozent. Das entspricht den Erwartungen einer nur moderat anziehenden Bautätigkeit in diesem Jahr (IW-Forschungsgruppe Gesamtwirtschaftliche Analysen und Konjunktur, 2021). Die in Abschnitt 5 beschriebenen Lieferproblematiken sind auch hier deutlich sichtbar und sie verhindern eine stärkere Expansion in diesem Bereich.

Abbildung 8-1 zeigt nicht nur auf, wie groß die derzeit bestehende Investitionslücke in Deutschland infolge der Corona-Pandemie ausfällt – einmal, wie angesprochen, mit Blick auf das Investitionsvolumen unmittelbar vor Ausbruch der Pandemie und zum zweiten bezogen auf den letzten Höhepunkt. Die Abbildung setzt die Investitionseffekte der Krise auch ins Verhältnis zu den konjunkturellen Wechsellagen in Deutschland seit der Jahrtausendwende. Im unteren Teil erfolgt dies mit Blick auf das Arbeitsvolumen – als Maßgröße für den faktischen Arbeitseinsatz. Eine Betrachtung der Anzahl der Erwerbstätigen berücksichtigt nicht die arbeitsmarktpolitischen Anpassungsstrategien durch Kurzarbeit oder das Auflösen von Arbeitsmarktkonten. Zum einen zeigt der untere Teil von Abbildung 8-1 die enorme Anpassung beim Arbeitsvolumen im Frühjahr 2020 und die sprunghafte Erholung im Folgequartal. Das ist einzigartig im Vergleich mit früheren Krisen. Zum anderen zeigt sich aber auch bei diesem Produktionsfaktor den noch zu gehenden Weg hin zu einer Normalisierung. Gegenüber dem Vorkrisenniveau klafft noch eine Lücke beim Arbeitsvolumen von 4½ Prozent. Die in Abschnitt 2 angesprochenen Angebotsprobleme in Teilen des Dienstleistungssektors infolge fehlenden Personals sind offensichtlich auch Teil dieser Empirie.

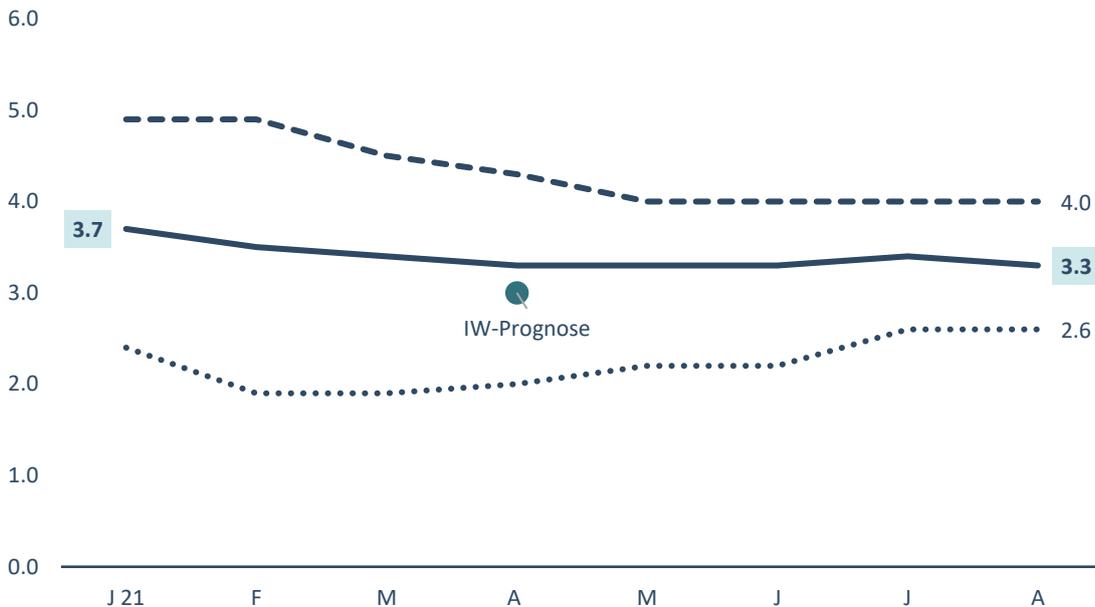
Die begründete Zurückhaltung bei der Erholung des privaten Konsums in Deutschland in diesem Jahr dürfte sich bestätigen (Bardt/Grömling, 2021b). Jedenfalls lagen die realen Konsumausgaben der privaten Haushalte im ersten Halbjahr 2021 um 2 Prozent unter dem Vorjahresniveau, welches von zwei ganz unterschiedlichen Quartalen geprägt war. Aber auch gegenüber dem zweiten Halbjahr 2020 war ein starker Rückgang, und zwar in Höhe von 5 Prozent, zu verzeichnen. Für das zweite Halbjahr 2021 ist eine kräftige Konsumerholung zu erwarten. Diese wird aber nicht ausreichen, um die Jahresbilanz 2021 in einem positiven Licht erscheinen zu lassen. Auch die Preisentwicklung hinterlässt deutliche Bremsspuren bei der Konsumdynamik. Gleichwohl wird davon ausgegangen, dass die Impferfolge, die sich normalisierenden Konsummöglichkeiten und das Auflösen der krisenbedingt aufgebauten Ersparnisse den Inlandskonsum kräftig beleben werden.

Das reale Bruttoinlandsprodukt dürfte vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen der großen makroökonomischen Verwendungsaggregate und der damit einhergehenden Branchenkonjunkturen in diesem Jahr um knapp 3 Prozent zulegen. Abbildung 8-2 ordnet die aktuelle IW-Prognose und die vom Frühjahr dieses Jahres in das Spektrum anderer Prognosen für Deutschland ein. Dabei wird der industrielle Aufholprozess weiterhin durch die nicht rund laufenden Lieferketten aufgehalten. Die Nachfrage gäbe erheblich mehr her. Bei den Dienstleistungen machen sich die gewohnten Freiheitsgrade nach dem harten Winterhalbjahr 2020/2021 zunehmend positiv bemerkbar. Es wird – wie im Frühjahr – davon ausgegangen, dass ein erneuter Lockdown infolge der Impffortschritte in Deutschland nicht notwendig sein wird. Dies steht freilich auch unter dem Vorbehalt, dass Virusvarianten die bislang erreichten Impferfolge nicht stark beeinträchtigen werden. Nicht zuletzt muss aber auch nochmals betont werden, dass eine so hochgradig in die internationale Arbeitsteilung und den globalen Güteraustausch eingebundene Volkswirtschaft letztlich auch davon abhängt, inwieweit in anderen Ländern die Pandemie erfolgreich zurückgedrängt werden kann. Gegenüber der Prognose vom Frühjahr 2021 ergeben sich (zumindest beim Blick auf die jahresdurchschnittliche Veränderung im Jahr 2021 im Vergleich zum Vorjahr) kaum Korrekturen. Das liegt daran, dass der Anstieg für das vierte Quartal 2020 nach oben korrigiert wurde und somit ein etwas größerer Überhang besteht. Mit Blick auf den Jahresverlauf 2021

wurde allerdings etwas Auftriebsluft aus dem dritten Quartal genommen. Dies erklärt sich aus der nunmehr schwächeren Gangart der Industrie.

Abbildung 8-2: Moderate Erwartungen für Deutschland 2021

Veränderung des realen BIP im Jahr 2021 gegenüber Vorjahr in Prozent; Durchschnittswert, höchster und niedrigster Wert gemäß Consensus Forecasts sowie IW-Frühjahrsprognose



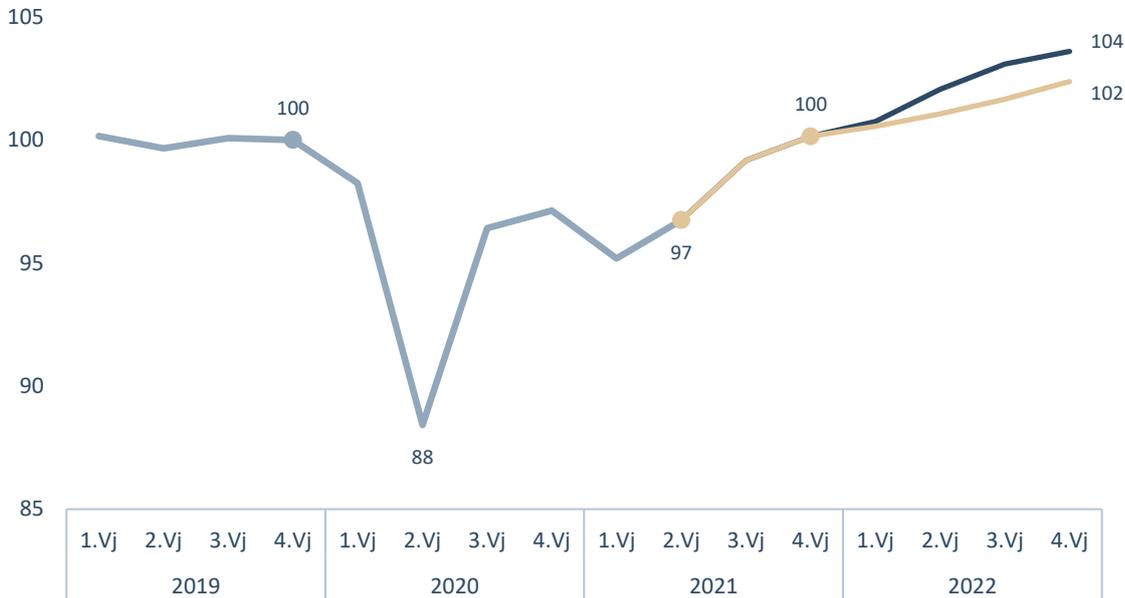
Quellen: Consensus Forecasts; Institut der deutschen Wirtschaft

Unter den Annahmen einer nachhaltigen Zurückdrängung der Pandemie und einer nicht von neuen Schocks – etwa ausgelöst durch geopolitische Verwerfungen – belasteten Weltwirtschaft wird sich die deutsche Wirtschaft auch im Jahr 2022 auf dem Weg zur Normalisierung befinden. Das Vorkrisenniveau kann zum Jahresende 2021 schon erreicht werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass damit die ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie verarbeitet wären. Immer noch verbleiben Wertschöpfungs- und Einkommenslücken im Vergleich zu einer nicht durch die Pandemie beeinträchtigten Wirtschaftswelt. Wie stark die Dynamik im kommenden Jahr ausfallen wird, hängt vordringlich von den folgenden beiden Bedingungen ab:

1. Die Pandemie muss so weit in den Griff bekommen werden, dass es nicht zu erneuten Einschränkungen in weiten Teilen der Dienstleistungen kommt. Dies wird in entscheidendem Maß davon abhängen, inwieweit die Bevölkerungen sich gegen das Virus immunisieren können. Dem Impferfolg – auch gegenüber Virusvarianten – kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Insofern ist dies an technologische, aber auch gesellschaftliche Voraussetzungen gebunden.
2. Teile der Industrie einschließlich der Bauwirtschaft und des Handwerks können ihre Potenziale nicht nutzen, weil die Produktionsprozesse nicht rund laufen. Fehlende Zulieferungen – aus ganz unterschiedlichen Gründen (Bardt et al., 2021) – und Transportprobleme sind dafür die Ursachen. Abbildung 3-1 hat die Belastungen exemplarisch für die Automobilindustrie, aber auch für den Maschinenbau aufgezeigt. Für den Wirtschaftsverlauf im Jahr 2022 wird es entscheidend sein, ob sich die Problematiken entspannen oder nicht.

Abbildung 8-3: BIP-Verlauf in Deutschland

Entwicklung des preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigten BIP;
Index Viertes Quartal 2019 = 100



Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Die Auflösung dieses negativen Angebotschocks infolge fehlender Vorleistungen ist insofern auch von mittelfristiger Bedeutung, weil anstehende Investitionsbedarfe nicht bedient werden und dies einen langen Schatten auf das Produktionspotenzial zu werfen vermag (Bardt/Hüther/Klös, 2021). Das gilt nicht nur aus nationaler Perspektive, sondern auch im internationalen Rahmen. Der globale Investitionszyklus wird wegen der Produktionsprobleme in den Investitionsgütersektoren ausgebremst. Bei einer allmählichen Auflösung dieser Liefer- und Wertschöpfungskettenproblematik wird die deutsche Wirtschaft im kommenden Jahr um knapp $4 \frac{3}{4}$ Prozent expandieren. Abbildung 8-3 zeigt, dass in diesem Fall vor allem im zweiten und dritten Quartal deutliche Impulse entfaltet werden. Dagegen ist bei anhaltenden Vorleistungsengpässen allenfalls ein Zuwachs beim realen Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 von deutlich unter 4 Prozent zu erwarten. Die damit einhergehenden Wertschöpfungsverluste liegen auf Basis preisbereinigter Werte in einer Größenordnung von 30 bis 40 Milliarden Euro.

9 Politische Ableitungen

Die Wirtschaftspolitik findet sich kurz vor der Bundestagswahl in einer konjunkturell schwierigen Situation wieder. Auf der einen Seite sind klassische nachfragegestützte Programme nicht angebracht (Bardt/Hüther, 2021). Im Gegensatz zum Sommer 2020 liegt kein Mangel an Nachfrage vor. Das Konsumklima ist gut, die aufgestaute Kaufkraft vorhanden und die Auftragseingänge der Industriefirmen sind hoch. Auf der anderen Seite sind die angebotsseitigen Verspannungen kaum durch politische Maßnahmen aufzulösen – erst recht nicht kurzfristig. Der Staat kann keine Halbleiter bereitstellen und damit die Engpässe der Autoindustrie beseitigen, und schon gar nicht kann er dies binnen wenigen Monaten tun.

Auch wenn der Einfluss auf akute Probleme in den Wertschöpfungsketten gering ist und die daraus resultierenden konjunkturellen Folgen hingenommen werden müssen, ist die Wirtschaftspolitik nicht zur Passivität verurteilt. Vielmehr kann und sollte sie Sorge tragen, dass sich angebotsseitige Restriktionen nicht noch weiter verschlimmern und zugleich die Investitionsbedingungen am Standort Deutschland verstärkt in den Blick nehmen. Vier kurzfristige Kernaufgaben sind in dieser konjunkturellen Situation vorrangig zu adressieren:

- Neue Restriktionen durch coronabedingte Beschränkungen müssen vermieden werden. In unkontrollierten Pandemieverläufen und damit verbundenen Lockdown-Maßnahmen liegt das aktuell größte Risiko für die wirtschaftliche Erholung. Der Impffortschritt bietet die Basis für sichere Begegnungen, Veranstaltungen und Reisen. Die 3G-Regel kann auch die Sicherheit am Arbeitsplatz weiter erhöhen und bestehende Beschränkungen verzichtbar machen.
- Die zurückhaltende Investitionstätigkeit trotz hoher Auftragsbestände und hoher Auslastung ist nicht nur kurzfristig, sondern insbesondere längerfristig kritisch. Fehlende Investitionen verringern das zukünftige Produktionspotenzial. Zudem sind Ersatzinvestitionen notwendig, um die anspruchsvollen Transformationsanforderungen der Industrie erfüllen zu können. Zur Stärkung der Investitionsbereitschaft der Unternehmen sind verbesserte Standortbedingungen in Deutschland notwendig (Bardt/Hüther/Klös, 2021). Von einer investitionsfreundlichen Steuerreform kann nach der Bundestagswahl schnell ein entsprechend aktivierendes Signal der neuen Regierung ausgehen.
- Eine wichtige Bedeutung für die mittelfristige Entwicklung kommt den Arbeitskosten zu. Die temporären Anstiege der Verbraucherpreise infolge der vielfältigen Lieferproblematiken dürfen in den kommenden Tarifverhandlungen nicht als Argument für übermäßig steigende Arbeitskosten angeführt werden. Dies würde die Erholung am Industriestandort Deutschland, auch in Anbetracht der anstehenden Transformationen, zusätzlich belasten.
- Auch wenn die Bundesregierung die globale Chip-Produktion in den nächsten Monaten nicht ausweiten kann, sollte sie doch versuchen, die damit verbundenen Verteilungsprobleme zu beeinflussen. Auf diplomatischer Ebene sollte darauf hingewirkt werden, wettbewerbsverzerrende Bevorzugungen einzelner Anbieter zu vermeiden. Vor allem aber gilt es, die internationalen Märkte offenzuhalten. Protektionistische Maßnahmen in Drittstaaten würden die Versorgungsengpässe der deutschen Industrie weiter vergrößern und den konjunkturellen Aufschwung verzögern.

Literaturverzeichnis

Bardt, Hubertus / Diermeier, Matthias / Grömling, Michael / Hüther, Michael / Obst, Thomas, 2021, Lieferengpässe und Preisentwicklung bei Rohstoffen und Vorleistungen. Corona Echo Effekte oder 'here to stay'?, IW-Report, Nr. 27, Köln

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael, 2021a, Knappheiten und Engpässe bei Vorleistungen – Ergebnisse einer IW-Verbandsumfrage, IW-Kurzbericht, Nr. 31, Köln

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael, 2021b, Privater Konsum in Deutschland: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie im Spiegel früherer Konjunkturkrisen, in: IW-Trends, 48. Jg., Nr. 2, S. 3-22

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael / Hüther, Michael, 2021, Risiken für die industrielle Erholung, IW-Kurzbericht, Nr. 12, Köln

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael / Maselli, Ilaria, 2021, Das Vertrauen der Konsumenten ist zurück, IW-Kurzbericht, Nr. 47, Köln

Bardt, Hubertus / Hüther, Michael, 2021, Aus dem Lockdown ins neue Normal, IW-Policy Paper, Nr. 4, Köln

Bardt, Hubertus / Hüther, Michael / Klös, Hans-Peter, 2021, Modernisierung durch Investition, IW-Report, Nr. 22, Köln

Beckmann, Joscha / Janssen, Nils, 2021, Lieferengpässe behindern Produktion, in: Wirtschaftsdienst, 101. Jg., Nr. 7, S. 575-576

Climate Bonds Initiative, 2020, Green Bond Pricing in the Primary Market: July – December 2020, https://www.climatebonds.net/files/reports/cbi_pricing_h2_2020_01e.pdf [11.8.2021]

Deutsche Bundesbank, 2021, Die Wirtschaftslage in Deutschland im Sommer 2021, in: Monatsbericht, 73. Jg., Nr. 8, Frankfurt/Main

DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag, 2021, Verfügbarkeit von Rohstoffen wird zum Risiko für den Aufschwung, Berlin

Grömling, Michael, 2021, Unternehmen gehen mit Zuversicht in das zweite Halbjahr 2021. IW-Konjunkturumfrage Sommer 2021, IW-Report, Nr. 24, Köln

Grömling, Michael / Bardt, Hubertus / Niendorf, Paul, 2021, Störungen der Geschäftsabläufe durch Corona, in: Wirtschaftsdienst, 101. Jg., Nr. 5, S. 400-402

Hüther, Michael / Diermeier, Matthias / Goecke, Henry, 2021, Erschöpft durch die Pandemie. Was bleibt von der Globalisierung? Berlin

IMF – International Monetary Fund, 2021, Fault Lines Widen in the Global Recovery. World Economic Outlook Update July 2021, Washington, D.C.

IW-Forschungsgruppe Gesamtwirtschaftliche Analysen und Konjunktur, 2021, Gespaltene Wirtschaft im Wechselbad der Pandemie – IW-Konjunkturprognose Frühjahr 2021, in: IW-Trends, 48. Jg., Nr. 1, Online-Sonderausgabe, Nr. 1.2021, S. 3-28

Matthes, Jürgen, 2021, Konkurrenzdruck durch China auf dem EU-Markt. Ein tiefer Blick in Außenhandelsstatistik und Industriebranchen, IW-Report, Nr. 30, Köln

OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development, 2021, Economic Outlook, Volume 2021, Issue 1, Paris

Puls, Thomas / Fritsch, Manuel, 2020, Eine Branche unter Druck. Die Bedeutung der Autoindustrie für Deutschland, IW-Report, Nr. 43, Köln

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Industrie und Dienstleister in der Corona-Krise	6
Abbildung 3-1: Differenzierte Industriekonjunktur in Deutschland	7
Abbildung 4-1: Aufträge und Produktion der deutschen Industrie	8
Abbildung 4-2: Welthandel im Vergleich der großen Krisen	9
Abbildung 6-1: Preisentwicklung in Deutschland	13
Abbildung 7-1: Finanzmärkte im Vergleich der Krisen	15
Abbildung 8-1: Investitionen und Arbeitsvolumen in Deutschland im Vergleich der Krisen	17
Abbildung 8-2: Moderate Erwartungen für Deutschland 2021	19
Abbildung 8-3: BIP-Verlauf in Deutschland	20